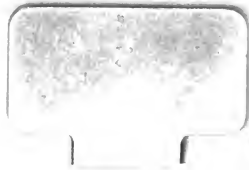


**Ueber hundert
noch
ungedruckte
Priameln des
fünfzehnten ...**

Karl Euling



EC 396 A.1.



Ueber *Nr. 1201*
hundert noch ungedruckte Priameln
des fünfzehnten Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

an der Georg-August-Universität

zu **Göttingen**

von

Karl Euling.

EC 396. A.1.

Paderborn.

Druck von Ferdinand Schöningh.

1887.

11.1 - 1



Die vorliegenden priameln sind ein zu bestimmtem zweck gemachter ausschnitt aus einer auf alle priameln des 15. jhrh. berechneten sammlung. Was ich nach gelegenheit und kräften thun konnte, um dem hier gebotenen den wünschenswerten grad von zuverlässigkeit zu geben, habe ich gethan. An hindernissen hat es nicht gefehlt, die theils in der erlangung des materials, theils in manchen besonderen umständen lagen. Für freundliches entgegenkommen danke ich vor allen der k. universitätsbibliothek in Göttingen, sowie der k. hof- und staatsbibliothek in München, der k. ö. bibliothek in Dresden, der k. universitätsbibl. in Leipzig, der herzogl. bibl. in Wolfenbüttel, der k. universitätsbibl. in Tübingen, der großherzogl. hof- und landesbibl. zu Karlsruhe, der bibl. des german. museums in Nürnberg, der k. kreis- und stadtbibl. in Augsburg, der k. bibl. in Berlin. Durch kollationen und abschriften verpflichteten mich die herren dr. Schüddekopf in Wolfenbüttel, Coërs hochwürden in Leipzig, Hahne in Göttingen, Tolle ebenda, dr. Weise in Hamburg, denen ich meinen besten dank sage. Die grösste förderung und anregung aber ward mir, wie allen, die er in seine kreise zieht, durch die nie nachlassende güte meines hochverehrten lehrers, des herrn prof. dr. M. Heyne, zuteil, dem ich tief verpflichtet aufrichtig danke.

I. Vorgänger.

Unsere kenntnis der priameln beruht bis jetzt im ganzen auf unkritischen und zum teil höchst mangelhaften texten. Obwohl Lessing und Eschenburg die beiden besten handschriften, A (Aug. 29. 6) und B (Aug. 76. 3), zu gebote standen, benutzten sie fast durchgehends den weit schlechteren überarbeiteten text von F G (Aug. 2. 4); aus B entnahmen sie nur einige wenige stücke, aus A nichts. s. zur geschichte und literatur 5, 197. Eschenburg denkmäler 393. Gräters Bragur II 332. Die texte sind meist modernisiert. Was Lessing und die wenigen seiner zeitgenossen für das verständnis und mißverständnis der priameln gethan, zusammenzustellen, verlohnt sich heute der mühe nicht mehr, wenn auch noch Keller jene erklärungen mit einer gewissen unbegründeten ehrfurcht anführt.

Die abdrücke von einigen vereinzelt stücken, welche Leyser in den berichten der deutschen gesellschaft zu Leipzig von 1837 und Schletter in denselben von 1840 besorgten, hatten das verdienst, wenigstens keinen modernisierten text zu geben; aber abgesehen von der unzuverlässigkeit des kritischen apparatus, wußten die herausgeber zu wenig von der zugehörigkeit jener stücke zu den großen priamelsammlungen des 15. jahrhunderts, mit denen sie gemeinsamen ursprung und gemeinschaftliche geschichte teilen. Das verdienst, eine sammlung von etwas mehr als einem halben hundert priameln weiten kreisen zugänglich gemacht zu haben, gebührt Adelbert von Keller. Freilich können wir den lobenden recensionen über die 2. auf-
lage der Kellerschen alten guten schwänke, Heilbronn 1876, nicht beistimmen; wer sich mit priamelkritik beschäftigt hat, muß aus besonderen gesichtspunkten urteilen.

Zunächst besteht die herausgabe in bloßem abdruck einer der allerschlechtesten hsn, die für die textgestaltung fast ganz

beiseite zu setzen ist. Hierfür einige ausgewählte belege: die Stuttgarter hs bietet: 21, 4 „das mach die glider schwach und madt“ für „Das peut den glidern schach und matt“ B. vgl. Rosenplüt beicht 145 (Keller Fsp. 1098). 22, 12 „der hat so vil schwacheit verzert“ für „d. h. s. v. swacheit verzet“ B. 24, 10 „zu ainer fauln hurn“ für „zu eim fauln hursun“ B. 28, 3 „bodengrun“ für „podegram“ A. 32, 5—6 „und groß lugin ungenoter ding jungfrawen schwecht, das manger wigt gering“ für „Und groß lüg sagen ungenöter ding, Und jungfrau swechen, das maniger wigt ring“ A. 39, 2 „dem armen als den reichen nit verschmecht“ für „Dem armen als dem reichen, und niemant versmeht“ B. 39, 10 fehlt „böser“ (ritter). 41, 9 „der weins kraft beseß“ für „den w. k. b.“ A. 42, 5. 6 interpoliert aus 39 für „Und eins dem andern helt was es geret Darumb man dick und vil fur gericht let“ A. 49, 5 „rapp“ für „trapp“ A. Anstatt der alten wörter sind dem 16. jh. näher liegende eingesetzt: 10, 5 „gerber“ für „lederer“ A. 37, 12 „unfall“ für „verheitikeit“ A. 14, 2 „hencker“ für „hoher“ A. 1, 10 „unnutzlichen“ für „unentlichen“ A. 15, 2 „schnitzer“ für „bogner“ A. 37, 7. 8 „sagt — jagt“ für „seit — geit“. Die wortstellung wie die wortformen sind, abgesehen davon, daß der schreiber schwäbelt, arg zerstört. Endlich 46, 11—12 „und des nachts lang uff der gassen umbgat, so er seinem maister nottigs arbeiten soll“ bergen (wie zwei alte drucke) eine lücke; in A lauten die verse:

„Und des nachts lang auf der gassen umb gaukt
 Und des morgens in der werkstat sitzt und gnaukt,
 So er seim meister“ u. s. f.

Trotzdem Keller die anfänge dieser priamel viermal aus den hsn verzeichnete, hat er nie einen blick auf vers 10 und 11 geworfen, sondern bemerkt in den anmerkungen z. d. st. „hier-nach scheint eine zeile zu fehlen oder ist z. 10 oder 11 zu tilgen“. Dazu kommt, daß man sich auf die vollständigkeit und genauigkeit von Kellers angaben nicht ganz verlassen kann; zu nr 7 unterläßt er zu bemerken, daß das stück auch in der Fsp. III Y bezeichneten hs vorkommt (Fsp. 1456); nr 28 kommt ebenfalls in Y vor (Fsp. 1435, 28); vgl. auch Steinmeyer im septemberheft des anz. f. d. altert. u. d. lit. 1876. II 2 s. 212 f. Von den

alten gedruckten sammlungen kennt Keller nur β , den Mainzer druck. Wie mangelhaft die literaturnachweise in Kellers vorrede s. 5 ff. und s. 9 f. sind, springt schon aus einer vergleichung mit dem von Wendeler de preamb. s. 1 ff. zusammengestellten in die augen, obgleich hier ebenfalls manches nachzutragen wäre. Auch durch falsche konjekturen hat Keller den text gefährdet: zu 38, 4 „an der unee“ vermutet er „unend“ = faulheit und stützt sich auf Hans Sachs 5, 210, 25. 9, 201, 24. Die grundlosigkeit der vermuthung wird erwiesen durch Von der stete ampten und von der fursten ratgeben (hg. von Vilmar, Marburg 1835) v. 630/31: „Wer eliches wip sme Vnd vffinbar sizet an der vn ee.“ Ebenso unberechtigt ist seine vermuthung altd. hs. 3 Tübingen 1872 s. 29 „verricht“ für „vernicht“ in der unten gebotenen pr. XXXIX 2; denn erstens ist „vernicht“ berechtigt (Schmeller bair. Wb. 2¹, 675), zweitens „verricht“ unmöglich wegen der wiederkehr in v. 4 derselben priamel. Warum endlich Keller der nr 54 seiner sammlung (s. 97) den charakter einer priamel abspricht, ist nicht abzusehen; vgl. Schneider, systematische und geschichtliche darstellung d. d. verskunst. Tübingen 1861 s. 256, und von andern fassungen z. B. die in Michael Neanders deutsche sprichwörter. herausgegeben und mit einem kritischen nachwort begleitet von Fr. Latendorf. Schwerin 1864 s. 18. Auch nr 53 ist priamelmäsig gebaut; ähnliche stücke mit sicher priamelhaftem charakter begegnen in den handschriftlichen sammlungen häufig, z. b. unten nr III und nr X. vgl. Uhland schr. zu g. der d. und s. II 528. — Es erhellt, daß die kritische herausgabe auch der schon bekannten stücke ein bedürfnis ist; trotzdem beschränkt sich diese bescheidene sammlung ihrem nächsten zweck als promotionsschrift gemäß auf hundert meist noch unbekannte priameln des 15. jhs.

Eine zeit lang schien es, als ob man sich auf eine herausgabe der priameln hoffnung machen könne, welche die höchsten wünsche befriedigte, von Wendeler (de preambulis. Halis S. 1870. s. 6). Aber das (s. 55) angekündigte buch erschien nicht, und seitdem sind wieder 16 jahre vergangen. Auf die allgemeinen ansichten des verfassers kann hier umsoweniger¹⁾ eingegangen

¹⁾ vgl. unten unter III.

werden, als ich der meinung bin, daß die grundlage der untersuchungen durch herstellung kritischer texte erst geschaffen werden muß. Wonach Wendeler seine hsn schätzte, läßt sich aus den angaben der dissertation nicht mit sicherheit bestimmen; seine arbeit sollte ja die gesamte entwicklung der priamel von der ältesten bis auf die jüngste zeit umfassen (de preamb. s. 6. altera commentationis parte exempla ipsa grammaticae criticaeque in pristinas formas redacta inde a vetustissimis temporibus in hunc usque diem historice describere mihi proposui). Dem gegenüber beschränken wir uns, wie gesagt, auf das 15. jh.; können aber für unsre kleine sammlung erkennen, daß Wendelers schätzung von Aug. 29. 6 als siebentbeste und die von Leipz. 1590 als viertbeste verfehlt ist, wofür unten der nachweis geführt wird. Zudem hatte Wendeler damals die treffliche hs des germ. museums zu Nürnberg 5339^a noch nicht benutzt. s. de preamb. s. 30.

II. Quellen.

Zur anführung der quellen dieser sammlung übergehend, bemerke ich, daß ich dieselben selbst benutzt habe, wenn nicht das gegenteil angegeben ist.

A = Aug. 29. 6. hs der herzogl. bibliothek zu Wolfenbüttel, von Keller Fsp. 1433—1440 beschrieben. Keller hat aber s. 1439 zwischen nr 64 und 65 eine priamel ausgelassen: Wo allweg gut gericht ist in einer stat. vgl. noch bericht an die mitgl. der deutschen gesellsch., Leipzig 1837, s. 15 f. Serapeum II 23. s. 353 ff. 355. Bei Wendeler (de preamb. 21. 29) G.

B = Aug. 76. 3. ebenfalls in Wolfenbüttel. Keller Fsp. 1357—1372. Kollation und genauere nachrichten über die hs verdanke ich der bereitwilligkeit hrn Hahnes aus Braunschweig; gesehen wenigstens habe ich diese hs wie auch Aug. 2. 4. selber. Die sammlung umfaßt 134 stücke; die hand, welche diese priameln schrieb, löst zwei vorhergehende ab und unterscheidet sich von der nächstvorhergehenden (bl. 108—49) durch kleinere buchstaben, kräftige zeichnung derselben und sorgfältiges innehalten der linien oben und unten. Bei Wendeler A. (de pr. s. 2).

C. Der ältere teil von Cgm 713 der königl. hof- und staatsbibliothek zu München: vgl. catalogus codicum ms. bibliothecae reg. Monac. tom. V. 1. München 1866. s. 116. Schletter, Serapeum II. s. 356 und bericht 1840 s. 38. Bei Wendeler B. B¹ (de pr. s. 5. 27 anm. 2). Keller Fsp. 1162—67. Schon im inhalt der hs sondern sich 3 hauptteile aus; hände unterscheide ich 3, die erste bis bl. 25^a, die zweite bis bl. 64^a, die dritte von da bis zu ende. Mit bl. 64 nämlich beginnt auch eine ganz andre hs, in welcher gröfse der blätter und linien von der der vorigen abweichen. bl. 172^a fängt eine neue sammlung und wahrscheinlich auch selbständige hs an, welche von demselben schreiber, wie die unmittelbar vorhergehende sammlung, gefertigt ist und gleich guten text bietet. Bei den in beiden teilen der hs (bl. 64—171 und bl. 172 bis zu ende) wiederkehrenden stücken ist der erste mit C¹, der andre mit C² bezeichnet.

D. hs der königl. bibliothek zu Dresden M 50: s. katalog der hsn der k. ö. bibl. zu Dresden von Schnorr v. Carolsfeld II. Leipzig 1883. s. 446 ff. Keller Fsp. 1326—44. Eine zweite signatur: M S 58^d, welche schon irrtum veranlafst hat (Keller Fsp. 1477), steht auf dem reste des dritten vorblattes, wo ein neues inhaltsverzeichnis begonnen, aber ausgerissen zu sein scheint. Eine vierte reihe von priameln, bl. 406 f., bringt variauten zu nr 65. 68. 69 der hs; bei diesen stücken ist der spätere teil der hs mit D², der frühere mit D¹ bezeichnet. Der spätere text ist hier der bessere.

E. hs des germ. museums zu Nürnberg 5339^a, von Keller anz. f. k. d. d. vorz. 1859, 9—12 beschrieben. Wendeler in Wagners Archiv 1, 436. Keller verzählte sich in den blättern, indem er I C, II C für 101, 102 nahm; es bezeichnet 100, 200.

F G. F. der bis bl. 132^a reichende teil von Aug. 2. 4. fol. zu Wolfenbüttel: s. zur gesch. u. lit. 5, 20 ff. 187 ff. Eschenburg denkm. 389 ff. Vridankes besch. von Grimm¹ s. X. Wendeler de pr. s. 2. Die 3 teile der hs sind mit tinte von bl. 132 an durchpaginiert; G der letzte teil der hs von bl. 181 bis zu ende ist auch selbständig mit roten blattzahlen versehen. bl. 31 und 47 in G sind ausgeschnitten; bl. 71 doppelt gezählt. Hinter bl. 74 sind viele blätter einer neuen hs, die zum teil ebenfalls auf die ränder einer älteren geklebt war, ausgeschnitten, das

letzte an den rückdeckel geklebt. In F ist bl. 58 ausgerissen, bl. 49 doppelt gezählt. bl. 132 hört die alte blattzählung auf und die nunmehr beginnende paginierung von Heinemanns fährt gleich mit 145 statt 147 fort. Beide hsn scheinen, abgesehen von den Bonerischen fabeln, von derselben hand geschrieben. Auf jeder seite befinden sich 2 kolumnen zu je 45 zeilen; zwischen den einzelnen stücken ist für 9 zeilen raum gelassen. Das meiste aus Aug. 2. 4. verdanke ich dr. Schüddekopf in Wolfenbüttel.

H. hs der Leipziger universitätsbibliothek 1590 in 4° (vgl. Schletter Serapeum II 357); ganz ungenügend beschrieben in Bibliothecae Schwarzianae pars II seu catalogus librorum continens codices ms vetustos et libros saeculo XV ab incunabulis typographiae impressos quos olim possedit et notis adiectis recensuit Christ. Gottlieb. Schwarzius qui librorum apparatus pro parata pecunia dividetur Altorfii et Norimbergae ap. Lochnerum s. a. (1769) 8° s. 14. nr XXXXIII. Identisch ist die von G. A. Will in „bibliotheca Norica Williana oder kritisches verzeichniß aller schriften, welche die stadt Nürnberg angehen, und die zur erläuterung deren geschichte seit vielen jahren gesammelt hat, nun aber im öffentlichen drucke beschreibet G. A. Will. pars III. IIII.“ Altdorf 1774. 8°. s. 160 unter nr 771 vermerkte hs, womit sich Kellers hinweis Fsp. 1195, der hier wohl auf eine neue hs aufmerksam zu machen meinte, erledigen würde. In Wills angabe nämlich: „p. II. pg. 43. nr 14“ liegt ein druckfehler oder ein versehen vor; denn nr 14 (Dresdener hs M 50) steht in der bibl. Schwarz. auf s. 5. Die korrektur aber: „p. 14 nr 43“ wird von der bibl. Schwarz. an die hand gegeben. Wendeler de pr. s. 6. Wagners Archiv I 123. Hier ist Wendeler im zweifel, ob die hs überhaupt eine signatur habe; diese aber (1590) scheint nicht aus neuester zeit herzurühren. Sollte Wendelers D, seine viertbeste hs, eine andre als unsre H sein? Diese steht mit ihren zahllosen verderbnissen und ihrem oft blühenden unsinn ergebenden texte ziemlich tief. Genauere beschreibung der hs, welche durch eine sprichwörtersammlung (Goedeke Gr.¹ § 103.) interessant ist, wird vielleicht andern orts gegeben.

J. hs der königl. kreis- und stadtbibliothek in Augsburg „von Halder nr 592“: Keller Fsp. N. 324 ff. altd. hs nr 16.

Vermutlich ist diese hs dieselbe wie die in der bibl. Schwarz. s. 14. nr 44 aufgeführte. Abschrift der priameln schulde ich der vermittlung des bibliothekars dr. Dobel in Augsburg. Beim zitieren bin ich auf die numerierung der stücke in meiner abschrift angewiesen, von der ich nicht weiß, ob sie auch in der hs steht.

K bezeichnet den ersten bis bl. 39^b gehenden teil der oben vermerkten hs Cgm 713. Wendeler de preamb. s. 27 glaubte diesen teil der hs nicht vor 1550 setzen zu dürfen; dazu liegt aber nach dem urteil des oberbibliothekars Laubmann in München kein grund vor.

L. hs der Leipziger stadtbibliothek Rep. II s. 160. Naumann catalogus libr. ms. qui in bibl. senatoria civ. Lips. asservantur s. 34. nr CXII. Nähere nachrichten und abschriften verdanke ich C. Coërs hochwürden in Leipzig.

M. hs der großherzogl. bibliothek zu Weimar 42 Q. Keller Fsp. 1453—63. Abschriften verschaffte mir auf gütige vermittlung prof. dr. M. Heynes Georg Tolle in Göttingen. Keller hat s. 1456 zwischen nr 24 und 25 ausgelassen: Im alter wirt der man grab.

Soweit die größeren handschriftlichen priamelsammlungen. Von hsn, die vereinzelte stücke bieten, sind hier benutzt:

a. hs der Hamburger stadtbibliothek 4 C. U. Keller Fsp. 1430—33. Abschrift zweier priameln wie nachrichten über die hs stellte mir dr. Weise in Hamburg zur verfügung.

b. Cgm 270. s catalogus s. 31. Schletter Serapeum II 356. Die hs hat den namen eines bisher nicht bekannten priamel-dichters, des Sultzers, überliefert, wovon später zu handeln sein wird (vgl. unter III).

c. hs von St. Blasien nr 77 auf der großherzogl. hof- und landesbibliothek zu Karlsruhe. Keller altd. hs 3. Abschrift der priamel nr XXXIX wurde mir von der bibliotheksverwaltung gütigst mitgeteilt.

d. codex ms. Luneburg. 2. der königl. universitätsbibliothek zu Göttingen. philol. wochenschrift unter mitwirkung von G. Andresen und H. Heller hg. von W. Hirschfelder. II nr 24, sp. 757—58 — diesen ersten aufsatz habe ich nicht gesehen — und nr 48, sp. 1525—1532.

Von drucken, welche für die textgestaltung in frage kommen, sind unten herangezogen:

δ. Eins Freyharts Predig | sampt hundert alten Sprüchen | der Welt lauff betreffend: Nutzlich vnd sehr kurtzweylich zu lesen. Es folgt der von Wendeler de preamb. s. 48 beschriebene holzschnitt; abseits steht Lafsbergs name; am ende: Gedruckt zu Augspurg durch Mattheum Francken. 31 blätter. kl. 8^o. in der königl. bibliothek zu Berlin Yd 3219.

ε. der Mangersche druck desselben buches ebenda Yd 3220. 31 bl. kl. 8^o. Ein zweites exemplar, das ich nicht gesehen habe, weist Weller ann. 2, 302 in München nach.

η. ein Frankfurter druck desselben buches von 1563 durch Johann Lechler aus Meusebachs bibliothek. Lachmann z. Walther 88, 1. 28 bl. kl. 8^o. In δ ε sind die stücke numeriert, in η wird nach den blättern angeführt.

ζ. dasselbe mit Sachsens Baldanderst „gedruckt zu Nürnberg | in der Fuhrmännischen Truckerey | bey Johann Friderich Sartorio“. 23 bl. in Berlin Yd 3223. Weller führt ann. 2, 305 ein mir unbekanntes Ulmer exemplar an.

ι. „Ein Kurtzweilig Reysebüchlein. Darinnen des Freyharts Predigt erzehlet wird. Sampt Ein hundert vnd Dreißig alten Sprüchen | der Welt Lauff betreffend | nützlich anzuhören | vnd lustig zu lesen | wann einem zeit vnd weil lang ist.“ Unter einem holzschnitte: „Wer kans machen berichte mich | Das es jederman zu danck nimpt an sich. Anno 1584.“ Ende: „Gedruckt zu Dresden | durch Gimel Bergen. Anno MDLXXXIII.“ 32 bl. kl. 8^o. Yd 3227.

Die betreffenden teile der meisten hsn gehören der zeit des abwärtsgehenden 15. jhs an; datiert sind C vom j. 1476 im catalogus s. 116, b vom j. 1464 ebenda s. 31, L von 1492, E ist zwischen 1464 und 1479 entstanden zu denken (Wendeler in Wagners archiv 1, 436), die entstehungszeit von d endlich fällt in die jahre 1474 bis 1499 (phil. wochenschrift a. a. o.). Ebenso ist F G von Eschenburg in die zeit des ablaufenden jhs gesetzt (denkm. 393); c aber ist früher geschrieben; Mone gab der hs als titel: Heinrici Ottner diaconi varia manuscripta ab anno 1439—42 (Keller altd. hs s. 29). Das alter der hsn deckt sich aber keineswegs mit ihrer güte. c nämlich, unsre

älteste hs, bietet nach ausweis der zu pr. XXXIX angemerkten lesarten einen schlechtern text als B, und hat allemannisierte wortformen) vgl. ü für i in nümer, den superl. allersäligost, i statt ei). Ähnlich ist es mit hs b, welche aufer beträchtlichen ungunten änderungen die sprache zu viel verbaiert. vgl. pr. III. Allerdings aber stehen die geringeren hsn F—M auch der zeit nach hinter A—E zurück. Der umstand ferner, dafs vereinzelte stücke besonders in älteren hsn sich finden (von denen mehr existieren, als behufs dieser sammlung mitaufgezählt), weist darauf hin, dafs die stücke erst einzeln in die öffentlichkeit gelangten, und alsdann nach der mitte des jhs gesammelt wurden. Es macht sich auch in den späteren hsn das bestreben kund, mehrere stücke zu kontaminieren (s. Eschenburg denkm. 425 nr LXXI aus G. vgl. mit pr. XXXVIII ff.; ebenso fährt H bl. 133^b nach: „Von alter vallen pein zu tall“ fort:



„Das alter nimpt den ochssen sein zuck
 Vnd dem falcken sein fluck
 Vnd dem zers sein wicz
 Vnd der fud jr hicz
 Vnd den frauen jr schon
 Vnd den vogel sein gedön
 Das schaft alles das alter
 Des muß sein der zerß teuffel walten.“)

und interpolierend fortzudichten. vgl. die Stuttgarter hs von 1520, Keller schwänke nr 35, 5—10, eine interpolation, welche die drucke nicht kennen. Im ganzen sind die älteren hsn mit regelmässigen und fetteren buchstaben geschrieben, in den jüngeren erscheint bisweilen kursivschrift.

Fast alle unsre hsn weisen nach Bayern, manche F, G, D, d direkt nach Nürnberg, E nach Passau, B wegen des inhalts und einiger wortformen (siebenmal ü für Nürnbergisches u, helt bl. 182^a für holt. Weinhold bair. gr. 13) nach Augsburg. Nürnberg also das zentrum der entstehungsorte unsrer hsn; alle hsn von A bis M mit ausnahme von J führen sonst noch Rosenplütches dichtungsgut. Von zwei hsn kennen wir die schreiber; als schreiber von E den bürger Sigmund Hurrer in Passau, von L den gewerbsmäßigen abschreiber Diederich Stofs, der mehrere nummern des Naumannschen katalogs anfertigte.

Keine hs stammt direkt aus der andern; der bestand der einen deckt sich nie mit dem einer andern. Alle haben aber andererseits bestimmte reihen gemeinsamer stücke, welche zum teil in ein und derselben reihenfolge wiederkehren; manche hsn zeigen gemeinsame fehler. Damit ist ihr gemeinsamer ursprung, dessen art und weise freilich noch besonders zu erörtern ist, vorläufig bewiesen.

Was die einzelnen hsn anbetrifft, so ist Aug. 29. 6 (A) auf keinen fall mit Wendeler hinter Aug. 76. 3 (B) geschweige denn hinter C D F G zu setzen. Ich habe nur zu beweisen, dafs A besser ist als B. Diese hs bietet an vielen stellen einen text, der nicht nur stark verdorben, sondern dessen schaden stellenweise schon verkleistert ist. bl. 156^b sind in dem stück: „Wo albeg gut gericht ist in einer stat“, welches Keller um 2 verse verkürzt und schwer verdorben als nr 42 der Stuttgarter hs entnahm, 2 verse aus pr. nr XLIII interpoliert:

9 „Und wucher und eeprechen des man nu rümpf

10 Die man etwen mit den stainn vertumpt.“

Hier sind sie völlig unmöglich.

bl. 169^b heifst es in der pr. Keller schwänke nr 7 „kiffarbeit“ statt „kifferbefs“.

bl. 167^b in der pr. „Ein mistpfütz und ein pful“ Keller nr 48 fehlt ein vers und findet sich die zusammenziehung:

„Und ein climer und ein geiger

Und ein tanz und ein rei“ u. s. f.

bl. 181^b „Und al mefs die ie wurden gesprochen oder gelesen Von cristen von krichen von origeischen stzungen“ statt „gelesen oder gesungen“, „kriechen“ und „orientschen“ vgl. Leyser bericht 1837 nr 4.

Ferner bl. 182^a in „Wer zu himel wöl ein neue freud machen“ v. 10 „Und nimer thun gantz sich setzen“ statt „U. n. th. gatz fur sich setzen“ A. (Schmeller b. Wb. 2,¹ 88.) Leyser gab „gaiz“, was in keiner hs steht. In B oder dessen vorlage ward also das seltene wort nicht verstanden, an seine stelle trat „gantz“ und dann warf man auch noch „fur“ heraus, um sich einen unsinnigen sinn zurechtzumachen. A hat hier allein das richtige erhalten.

Es giebt noch eine stelle, wo A allein das richtige, B noch eine spur davon, C und die übrigen nichts mehr vom ursprünglichen aufweisen. In pr. 42 (Keller) lauten statt der interpolierten verse 5. 6 der Stuttgarter hs dieselben nach A:

5 „Und eins dem andern helt was es geret,
Darumb man dick und vil fur gericht lett,
7 Und gerechte maß, gewicht und erein elen,
Domit man aus sol messen und hinzelen.“

B hat noch in v. 7 „gewicht und der elen“, alle andern „gewicht und elen“.

Im ganzen hat B etwa 50 verderbnisse leichter und schwerer art, die nach obigen nicht mehr aufgezählt zu werden brauchen. Dem gegenüber hat A fast nur kleine schreibfehler, welche stets das rechte erkennen lassen; ich zähle alles auf: stück 8, 12 „stift“ statt „schift“. 16, 10 „Das das“ st. „Dan das“. 19, 5 „der“ st. „den“ (auch E 57, 13.). 19, 12 „ein“ st. „die“. 19, 13 „die“ st. „den“. 42, 13 „stetig“ st. „zeitig“. 51, 14 „ain“ st. „am“. Auch leichte wiederholungen kommen vor wie pr. I 10. Bisweilen mag noch ein wort ausgefallen sein, dessen unentbehrlichkeit aber meist nicht nachzuweisen ist. pr. I 14 hat das interpolierte „nyt“ das rechte verdrängt.

Bei den geringeren hsn tritt als kriterium für ihren wert noch die entfernung von den bessern hsn in der reihenfolge der stücke hinzu. Die priameln von hantwerken und die geistlichen sind in allen hsn fast gleich geordnet; zersprengt sind die hantwerkspriameln in E, ganz umgeordnet die geistlichen in K. Auch innerhalb der andern weltlichen priameln sondern sich komplexe aus, so die, welche sich auf den stadtrat und auf gewisse berufsstände beziehen. Der umstand, daß die stücke ursprünglich wohl in gruppen verbreitet wurden, hat nun zur folge, daß die texte der hsn, welche aus nicht ganz gleichwertigen überlieferungen zusammengesetzt wurden, auch nicht durchweg gleichartig ausfallen konnten. So steht C stellenweis unter D E, ist aber im ganzen, wie zahl und gewicht der verderbnisse ausweisen, etwas über die genannten eben nicht schlechteren hsn zu stellen. Man wird so gezwungen, die hsn etwas summarisch zu schätzen und im einzelnen falle nicht stets auf dieselbe weise zu verwenden. Die belege für alles hier gesagte geben die lesarten.

F G steht ziemlich von A B C D E ab durch die menge ihrer willkürlichen umdichtungen und weiterführungen, und durch die untreue der überlieferung im einzelnen. H dagegen läßt meist das rechte erraten, ist aber die am meisten verderbte hs; die sonderbarkeit und der unfreiwillige humor der lesarten, der oft nur aus misverstandenen gehörten zu erklären ist, macht wahrscheinlich, daß diese hs wenigstens stellenweise nach diktat geschrieben ist. Gegen ende wird der text ein wenig besser.

Die hsn J bis M enthalten abgesprengte stücke in geringer anzahl, welche einen ziemlich schlechten grad der überlieferung darstellen, da keine von willkürlichen interpolationen frei ist.

Die zwei in a überlieferten priameln schliefsen sich den mittelguten hsn an. Die texte der stücke aus b und c sind, obwohl die hsn zu den älteren gehören, stark fehlerhaft und stehen von der sonstigen überlieferung ziemlich weit ab.

Die 5 angezogenen drucke haben gemeinsamen ursprung; die vorrede und die reihenfolge der stücke ist in allen mit ganz geringen abweichungen dieselbe; lücken sind gemeinsam; nur ist in den späteren drucken der inhalt vermehrt. Die vorrede giebt auch die quelle genauer an; im Franckenschen drucke heifst es: DIweyl ich jetzundt | Gott sey lob | sihe allerlay feyne löbliche Gedicht vnd Sprüche | täglich durch den Truck an tag kommen | So wolt ich dise alte kurtzweylige Sprüchlein (auß ainem Allten | hundertjārigen | geschribnen zerrißnen Būch geklaubt) den zerrißnen vnd scharmützelein nit zu thail lassen werden | gütter maynung: Darauß wol zuspüren | was vnser Vorältern für gedancken gehabt | vnd der Jugent durch allerlay mittel | Erbar vnd wol zu leben | eingebildet wurde etc.“ Daß Johann Agricola an dieser sammlung anteil hat, vermutet Goedeke Gr¹ § 103, 3. Die nachricht der vorrede, daß eine hs des 15. jhs zu grunde liege, wird durch die art der fehler („sehr“ für „fährt“ u. a.) bestätigt. Daß die vorlage keiner der oben angeführten hsn näher verwandt gewesen, beweisen die lesarten der gleichen priameln und die neu überlieferten stücke. Die hs gehörte zu den stark interpolierten. Einmal in dieser sammlung konnte B aus den drucken berichtigt werden. s. pr. XXXII 3.

III. Verfasser.

Wenn man von verfassern der priameln redet, so hat man sich zu vergegenwärtigen, daß das eigentliche verfasserrecht und verfasserverdienst doch vielfach einzuschränken ist bei einer dichtungsart, die literarisch wenig geachtet, sehr beliebt, dem sprichwort verwandt (Wendeler de pr. s. 13—17) und außerordentlich volkstümlich ist. Es mag nur daran erinnert werden, wie einesteils das thema gewisser priameln uralte ist (vgl. Keller schw. 1 und 5, von denen es endlose variationen giebt, mit Vridanc 58, 13), andererseits auch der dichter schon bestimmt ausgeprägtes sprachmaterial benutzte; vgl. die priameln vom alter, Pfeiffers Germ. 3, 371 mit Renner 23009—46 (die geschichte dieser veränderungen zu verfolgen, wird einem besondern kommentare zufallen). Aber die verwendung dieses alten materials in einer selbständigen kunstform begründet immerhin ein verfasserrecht, besonders wenn die kunstform so charakteristische züge trägt wie bei Rosenplüt. Man muß in der that einen unterschied machen zwischen der mehr unkünstlerischen vorrosenplütschen priamel, die auch nach Rosenplüt nicht aufhört kultiviert zu werden, und der kunstmäßigen, vom sprichwort weiter abstehenden priamel, welche auf die Nürnberger dichter, im besondern auf Rosenplüt, zurückzuführen ist.

Eine auf allen beispielen von priameln fußende geschichte dieser dichtungsart würde beweisen, daß die eigentlich klassische kunstform der priamel von Rosenplüt geschaffen ist. Vor ihm ist auch der name dafür nicht nachweisbar (vgl. Wendeler de pr. s. 20 ff.). Dieser name hatte aber bei seinem auftauchen einen viel weiteren begriff, als Lessing aus einseitiger anschauung ihn definierte; er wird kaum anders gewesen sein, als er in einer stelle des fruchtbar lobe D s. 38 erscheint,

„Da hortt ich erst awß vogel snebel

Das allerlieplichst sueue preamble.“

Wie Rosenplüts sprache von wörtern aller hantwerke und künste schillert, wie Rosenplüt viele wörter, die sonst nur technisch gebraucht wurden, in die gewöhnliche dichterische sprache einführte, so wäre es nicht zu verwundern, wenn er es auch mit diesem gethan. Zur ausschließlichen herrschaft ist der name

übrigens nicht gekommen; das inhaltsverzeichnis von H bezeichnet die priameln mit „spruchlin“, die überschritten von E mit „sprüchpörter“, von b mit „sprüchlin“, die drucke kennen ihn gar nicht. Wendelers kombination, der den namen priamel aus eingängen epischer gedichte herleitet, wobei praeambulum statt prooemium am rande gestanden haben sollte (Wendeler de preamb. s. 26. 27), ist unhaltbar. Die sitte, solche bezeichnungen einer erzählung beizufügen, hat wenn überhaupt, nie allgemein existiert; höfisches epos und priamel bieten einander sehr geringe berührungspunkte; die meinung, preamel sei eine falsche auflösung von p'ambli, ist unwahrscheinlich, der name selbst vorher gar nicht nachzuweisen. Alle erklärungen des namens und alle definitionen des begriffs, die sich hier nicht auf das historisch gegebene material stützen, dürften mangelhaft werden.

Kaum aber war die priamel in dieser pikanten form ausgeprägt, so wurde sie so beliebt, daß sie anfang herrenloses gut zu werden. Für die ungeheure verbreitung der priamel zeugt, daß noch keine hs gefunden, die der andern ganz gleich wäre. Die freiharte (Wendeler de preamb. s. 45 ff.), wie später die pritschenmeister (Steinberger), bemächtigten sich der priamel; infolge davon mußten sich alle jene übelstände in den texten äußern, welche allemal entstehen, wenn gedichte in lebendigem fluß einer mündlichen überlieferung kursieren, die weder verfasserrechte noch originaltexte respektiert.

Die untersuchung erledigt erst die nicht Rosenplütschen stücke dieser sammlung.

Auf einen aufsernürnbergischen ursprung weist pr XLVIII; vgl. v. 4. Auch pr C ist der haltung und komposition nach nicht Rosenplütisch; sie steht außerdem zwischen sprichwörtern in c bl. 57 mit abweichungen. Keller altd. hs. 3. Ebenso wenig Rosenplütisch ist pr XLIX. pr L ist wohl nur weiterdichtung des motifs mehrerer Rosenplütschen prn. vgl. pr XVI. XVII. Pfeiff. Germ. 3, 371. und oben s. 12.

Ähnliche noch nicht klassische prägung zeigen auch die reste dreier priameln des Sultzers in der hs b. Daß mit dem namen des Sultzers nicht viel anzufangen ist, ergibt sich aus den Vridancversen, welche unter seinem namen stehen. Ich gebe den ganzen passus b bl. 203^a f.

Das sint des sultzers sprüch

Wer sagen ist der junckfraw sit

Doch ist jn lieb das man si pit.

vgl. Vridanc 100, 24. Ohne unterbrechung geht es weiter:

Ain lieb vnd nit mer

Ist allen frawen ain er

A . . . der . . . vnd . . . der . . . (ein besitzer

der hs war so prüde, daß er wo er konnte die wörter „liebe“ und „mynne“¹⁾ ausradierte; deutlichere wörter sind sämtlich gelöscht, ganze teile von blättern entfernt und neue angeklebt, welche namen, wappen und zahlen aus dem 16. jh tragen.)

So het chain . . . gewalt

Wa sich lieb jn rechter lieb nert

Die selb lieb nit pfenning begert

Das . . . sey das glaüb jch

Wie vnselig sind sy paide

Wer ich geporn von judas art

Und wer der pöst der je wart

Und wer mein müter ain hür (in rasur)

bl. 203^b

Und mein vater ain dieb

Ich het gelt jch wer danest lieb

Wenn für hür nicht ursprünglich ein auf dieb reimendes wort gestanden hat, so müssen wir den ausfall eines verses annehmen. vgl. Vintler, die plumen der tugent 7242 ff. L. von Ledebur teilt Aufsefs Anz. II 228 eine fassung dieses priamelartigen spruches aus dem 14. jh, wie er meint, mit; er ist dort nur vierzeilig, weicht auch ziemlich ab. vgl. Eschenburg denkm. s. 398 nr IX.

Die hs fährt fort:

Ain anders

Ain O ist ain munt vol. s. Futilitates medii aevi s. 6, wo Pfeiffer aus den texten in b und Cgm 379 den spruch unberechtigter weise ins „reine“ mhd zurückübersetzt hat. Dann

Ain anders

Wer saltz seet s. Manuel hg. von Baechtold s. 166.

¹⁾ vgl. Haupt zu Engelhard 977 f. Milchsack in Paul und Braunes beitr. 1878. 5, 288 f.

Ob der name des Sultzers nur für die ersten sprüche, nicht für die letzteren gelten soll, läßt sich nicht sagen.

Ain anders

Ain junges weib

Mit stolzem leib

Die vnder jr twr stat

Und des weisen uil jn dem augen hat

bl. 204^a Mich duncket wol jn meinem sinn

Sie pflege auch gerne der liebîn

Die wart nie frisch an dem grat¹⁾

Die das hauß vber tag am halß hat

Die ward auch nie chain bider weib

Die mit der haubn vber tag jm fenster leyt.

Der letzte vers sowie das wort „liebîn“ vier verse vorher sind von jüngerer hand; der folgende teil des blattes ist abgeschnitten und ein neues aufgeklebt.

Einen ganz andern charakter zeigen die priameln, welche den grundstock der gröfseren handschriftlichen sammlungen bilden.²⁾ Einheitlicher art sind alle priameln der 4 ersten hsn A B C D; in E, in den hsn F G H J K L M und zum teil auch denjenigen, welche vereinzelt priameln enthalten, haben sich um den grundstock verschiedenartige bestandteile, wie nichtpriamelartige sprüche, Vridanc- und Rennerverse nebst ganz heterogenem literarischen material angesetzt. Die hs F G enthält auch stücke von Folz.

Der gemeinschaftliche charakter der stücke von A B C D zeigt sich besonders in folgendem. Zunächst weisen die priameln fast alle dieselbe komposition auf; sie zählen meist 8 bis 14 verse mit 4 hebungen; in hs A, in welcher wir die ursprünglichste reihenfolge bewahrt finden würden, wenn durch verbinden der blätter die 2 verschiedenen sammlungen dieser hs nicht verstümmelt und verwirrt wären, ist aufser einer gewissen

¹⁾ vgl. Walther 67, 31. mhd. wb. I 567.

²⁾ Keineswegs soll mit dieser so allgemein gehaltenen untersuchung, deren nachprüfer das benutzte material meist nicht zugänglich ist, einer auf jedes gedicht besonders gerichteten kritik vorgegriffen werden; dafs die ganze frage nicht hier zu lösen, ist mehrfach in dieser arbeit ausgesprochen.

sachlichen, eine anordnung der priameln nach abnehmender verszahl wahrzunehmen. Die verse sind meist sehr überladen. In allen zeigt sich ferner eine durch einfluß des md modifizierte sprache, wie sie in Nürnberg herrschte. Ausschließlich Nürnbergsche und oberpfälzische wörter und wortformen wie schutz = polizeiaufseher Schmeller b. wb. 3, 422, gatz = unflat Schmeller 2, 88, ruppe = aalraupe Schm. 3, 118, altreuß = schuhflicker Schm. 3, 131, horen = hirn Frommann zu Grübel 3, 239 u. a. lassen daran keinen zweifel. Sprachmittel, ausdrucksweise, manier vertragen eine bestimmte dichterische individualität.

Schon durch den umstand, daß jene priameln in hsn überliefert, die fast nur Rosenplütsche dichtungen, oder vorwiegend solche enthalten, werden wir darauf geführt, Rosenplüt ein verfasserrrecht auch für die priameln zuzusprechen. Der eigentliche beweis aber wird dadurch erbracht, daß sich übereinstimmungen in Rosenplütschen werken mit den priameln finden, welche jedes anderen anrecht auf dieselben ausschließen.¹⁾

Hier muß ich gleich den gebrauch rechtfertigen, den ich auch bei bestimmung von verfassern der fastnachtspiele von „wiederholungen“ gemacht habe. Wiederholungen lassen sich aufser auf denselben dichter noch auf nachahmer und umarbeiter oder auf dichter zurückführen, die dasselbe material benutzten. Wenn die verglichenen stücke zeitlich auseinander lägen, so wäre nachahmung oder umarbeitung möglich. Rosenplüt dichtete noch im 6. jahrzehnt des 15. jahrhunderts; zum teil noch früher setzen unsere hsn der Fsp. ein. Zu seinen lebzeiten aber konnte Rosenplüt nicht dulden, daß man ihn massenhaft wörtlich abschrieb oder unter seinen augen umarbeitete. Die andere möglichkeit, daß mehrere dichter dasselbe material benutzten, könnte

¹⁾ Bereits Wendeler de preamb. s. 31 und nach ihm Keller schw. s. 10 hatten auf den weg der sprachlichen untersuchung gewiesen. Die ähnlichkeit von pr XXI mit meisterl. predig 107 ff. hatte Keller Fsp. 1339. 1341. 1531 hervorgehoben. vgl. s. 27 ff. Übrigens mußte ich von berücksichtigung der hie und da ausgesprochenen behauptung über Rosenplüts verfasserschaft an der und der pr. absehen; denn mit ausnahme der bemerkungen Wendelers über Rs. autorschaft an 19 geistlichen und noch einigen prn (de preamb. s. 31. stud. II 424 anm. 18.) waren alle andern mir bekannten äüßerungen unbewiesen oder wie die vermutung Kellers über die stücke in L (Fsp. 1477) in ihrem umfange nicht zutreffend.

hier nur in betracht kommen, wenn das Fsp vor dem auftreten Rosenplüts und seiner vermeintlichen rivalen eine bis auf fixierung von formeln, wendungen und sprachlichem ausdrück gehende ausbildung gehabt hätte. Davon ist aber nicht die spur nachzuweisen. An bloße benutzung gängiger volksmäßiger ausdrücke zu denken verbietet die art und spezielle verwendung der unten aufgeführten wiederholungen von selbst. Daß nun Rosenplüt sich wirklich selbst auszuschreiben pflegt, wird bewiesen durch eefrawen (Goedeke § 94 nr 27) 103—104 (D. s. 402 ff. E. bl. 17^a ff.) = sprach von ainem palbirer Keller altd. erz. 431, 3—4 s. unten, wo die stellen ausgeschrieben. Fsp. der neue oficial 771, 8—9, als dessen verfasser Rosenplüt durch zeugnis von Dresd. M. 50 bl. 405^a und Nürnberger 5339^a bl. 18^a feststeht, = eefrawen 105—106. s unten. vgl. die unten angeführten parallelen. Nach dem handwerksmäßigen poetischen betrieb ist auch nichts natürlicher als das. vgl. Wendeler stud. I 115, Keller Fsp. 1162, Sommer, metrik des H. Sachs s. 96.

Bevor ich dies im einzelnen ausführe, muß ich darauf hinweisen, daß Rosenplüts dichterische persönlichkeit noch immer ein etwas nebelhaftes wesen ist, nebelhaft trotz Wendelers umsichtigen bemühungen, nebelhaft durch die schatten, welche seine doppelgänger Schmicher, Hans Zapf, der schuler gut, Rofsner auf ihn werfen, nebelhaft so lange seine werke nicht in kritischer ausgabe, die besonders sein verhältnis zu seinen vorgängern aufhellte, vorliegen.

Bei ungedruckten werken Rosenplüts war ich notdürftig auf abschriften, lektüre der hsn und auszüge angewiesen. Aber auch die zu prüfenden priameln liegen zum großen teil noch nicht in texten vor, die zu untersuchungen benutzt werden dürfen. Ich zitiere daher diese priameln nach den hsn, am meisten nach B, weil diese hs umfassender ist als A, sonst nach der betreffenden hs, in der sich das stück findet.

Was durch Kellers publikation in den Fspn zugänglich geworden, muß fast alles erst auf den verfasser hin geprüft werden. So erscheint es notwendig, vorher diejenigen stücke anzugeben, welche hier als Rosenplütisch zitiert werden.

Von den Fspn, welche durch tradition und durch zeugnis der hs Cgm 714. bl. 3^b dem Sneiderer zugewiesen werden (vgl.

Keller Fsp. 1082. Wendeler de preamb. s. 28—29. Wendeler stud. II 19), — innere gründe setzen Rosenplüts autorschaft aufser zweifel — findet man hier angeführt:

st 16 Ein spil wie frauen ein kleinot aufwurfen, st 86 Vom heiraten spil, st 94 Di vasnacht von der müllnerin, st 96 Ein vasnachtspil von den siben meistern, st. 88 Des baurn flaischgaden vasnacht, st 87 Die frauenschender vasnacht, st 80 Das vasnachtspil mit der kron, st 45 Gar ain hupsches vastnachtspil von sibenzechen pauren, wie sich ieclicher lobt, st 104 Di karg baurnhochzeit, st 98 Die vier erzt vasnacht, st 100 Des künig von Engellant hochzeit, st 82 Das vasnachtspil vom arzt mit den zwelf paurn, st 84 Das actum vasnacht, st 83 Der wiletzkinder vasnacht, st 90 Der blinten seu vasnacht, st 79 Des künigs auß Schnokenlant vasnacht, st 42 Hie hebt sich an ain verclagung vor dem official genant das korgericht, st 78 Vom babst, cardinal und von bischoffen, st 66 Vasnachtspil vom münch Berchtolt, st 71 Aschermitwoch vasnacht, vom peichten, st 41 Der jüngling, der ain weip nehmen wil, spil, st 95 Di jung rott vasnacht, st 93 Di ploben farb vasnacht, st 102 Der neu oficial, st 97 Der wittwen und tochter vasnacht, st 40 Das ist die eefrau, wie sie iren man verklagt vor hofergericht, st 99 Di harnaschvasnacht, st 39 Des Turken vasnachtspil.

Wenn ich ferner sage, dafs st 116 Die narren Rosenplüt-sches gut birgt, werde ich wohl keinen widerspruch finden, man vgl. nur 1011, 13 ff. mit 730, 20 ff.; als belege, wenn auch zweiter güte, lassen sich also aus diesem st. stellen anführen. K. Hofmann sprach das st. in den nachträgen zu den Fspn 1535 entschieden dem Rosenplüt ab; vgl. aber Wendeler stud. II 425 anm. 19.

Sodann werden einige stücke zitiert, die ich vorher durch meist wörtliche übereinstimmung mit stellen aus Rosenplüt-schen sprüchen als Rosenplütisch erweisen muß. Drei der hier in frage kommenden st: 19, 108, 109 sind in D überliefert, einer hs, in welcher dichterisches gut, das sicher mit Rosenplüt nichts zu thun hat, schwer nachzuweisen ist.¹⁾

¹⁾ Kellers behauptung nämlich: die 9 weingrüse und weinsegen in fraktur am ende der hs rührten auf keinen fall von Rosenplüt her, geht

st 19: Aber ein hubsch vasnachtspil von zweien eleuten.
167, 15—18:

„Ein eeman, der sein futer aufstregt
Und das für fremd pübin darlegt,
Der bringt seinem weib heim die spreuen,
So muß sie die vrasen keuen.“

(hs W „sie dann sein vressen“) entspricht „eefrawen“ v. 99 ff.

„Und wenn sie in mit truber neig
100 Den durst gelescht die snöd die veig
So schickt sie mir in erst heim in das hauß
So treuft er als ein beregente mauß
Und ist an allen freuden erloschen
Und hat dann unden gar auß gedroschen
105 Und bringt mir dann erst heim die spreuen,
So muß ich dann sein vießen keuen.“



E „vressen“; vgl. st 102. 771, 8—9:

„Nu kumpt er und wil mir geben di spreuen
Und meint, ich sol sein vrasen keuen“

für „vrasen“ bietet die von Keller hier nicht benutzte hs E
bl. 344^b „vressen“. vgl. st 40. 307, 23—24:

„Und bringet ir erst heim die spreuen
Und lest sie an den vrasen keuen.“

Ebenso ist st 108: „Ein vasnachtspil, wie drei in ein hause
entrunnen“ wegen vieler kleinerer und besonders dieser über-
einstimmung als Rosenplütisch anzusprechen:

852, 30—31:

„Hor, mein gesell, sie ist mein bas.

25 Do ich gestern bei ir was,
Sie clagt mir, du liefest des nachts auß,
Und kumpst vor mitternacht nimmer in das hauß
Und sleichest zu den winckelsecken naschen,
Dieselben leren dir dein taschen,
30 Und kumst dann heim und bringest ir die spreuen,
Und meinst, sie sulle die vreißen keuen.

zu weit; „Gott gesegne dich lieber eydgesell“ bl. 416^a ist von einzelnen
abweichungen abgesehen ganz gleich dem auf s. 287 stehenden seggen,
als dessen verfasser Rosenplüt doch angesprochen wird.

Dorumb so ist nicht anders daran,

Wann wir mußen versuchen, was ieder kan.“

Zu v. 29 ist noch zu vergleichen „cefrauen“ v. 114:

„Wenn er ir oben im pusen steckt

Und ir umb das maul get lecken und naschen

114 Die weil so raumpt sie im unten die taschen.“

Die oben schon mit angeführten verse 103—104 der Rosenplütschen erzählung finden wiederverwendung im

st 59: „Ein spil von junkfrau und gesellen“

521, 32—33:

„Wann ich an freuden bin verloschen

Und han uber all auß gedroschen.“

vgl. spruch von ainem palbirer 431, 3—4:

„Sy sprach: maister ir seind erloschen,

Eur flegel der hatt auß getroschen.“

vgl. Fsp. st 90. 720, 20—21:

„Und das ist alles an mir derloschen

Und han auch überal auß getroschen.“

vgl. Fsp. Troya 223/4 (Schnorrs archiv III 12):

„aber ein alt man, der nwe wer erloschen

vnd in alter wer worden verdrossen.“

st 17. Auch folgende übereinstimmung dürfte nicht zufällig sein:

Spruch „Das alles in der Pelt gut gehet“

E bl. 410^a vgl. Wendeler stud. II A 20:

„Ich söllt von hübscher abenteür

Sagen, darzu dorft ich wol steür“

mit st 17: „Ein spil von fursten und herren“

146, 12—14:

„Wir haben euch zu fragen mer

Und haben hie ein abenteur;

Darzu dorft wir eur hilf und steur.“

st 5. Wenn die verstechnik des st 5 „Ein ander spil von den pauren“ wie die tradition dieses dem Rosenplüt zuweist, so findet sich im stücke selbst nichts, was diese annahme irgendwie unsicher machen könnte.

st 109. Auch st 109 nehme ich als Rosenplütisch an, im einzelnen stimmen u. a.: 858, 1—2:

„So wil ich lieber schimpfen und schallen,
Dann solt ich ein hohen stiegen ab fallen“

mit st 45. 345, 6—7:

Und kan also mit ire schimpfen und schallen,
Das sie mich laßen zwischen ire knie fallen“ vgl.

„Ich fragte ein frawen was sie konde“

D bl. 407^b v. 3—4:

„So welt sie mit mir schimpfen und schallen
Das ich ir zwischen die pein müst fallen.“

Ferner 857, 29:

„Wenn ich hab die feulen in henden und fußen“

entspricht st 116. 1011, 18:

„Der sibend hat die feuln inn henden.“

Sodann 859, 13—14:

„Herr der wirt, ich heiß der Molkenlauch
Und hab gar ein hungerigen pauch“

entspricht st 66. 576, 23—24:

„Ich haiß Hans Schlauch
Und darf alle tag in meinem pauch
Vier kelber und ain rint“ (Keller.)

860, 5: „Hort, ir herren, es wil sich machen.“

entspricht kündt petthoff K. erz. 178, 18:

„Gedacht ich wol: es will sich machen“

vgl. meisterliche predig 30.

Von den sprüchen, bei denen Rosenplüts autorschaft nicht feststeht, wird unten die meisterliche predig zitiert werden. Diese ist zwar nicht durch die theognideische *σφρηγίς* am schlufs als Rosenplütisch bezeugt, nichtsdestoweniger ist an Rosenplüts verfasserschaft, wenn er auch nur umarbeiter war, nicht zu zweifeln. Will Nopitsch 7, 312. Schletter Serapeum 1841, 355. Keller Fsp. 1157 neigen dieser ansicht zu. Hier können folgende belege angeführt werden:

predig 30:

„Und wil nit gedenken es wirt sich machen“ =

K. erz. 178, 18:

„Gedacht ich wol: es will sich machen.“

predig 62:

„Und darnach in den seutumpfel trug“ =
Fsp. 706, 33:

„Das man in auf einer stangen seutümpfel trag.“
(st 87 frauenschender.)

predig 105—106:

„Und auch die ayer di da bei glunkern
Also solt man straffen solch junckern“ =

Fsp. 707, 26—27 (st 87 frsch.):

„Und auch die eir (abhauen), die da pei gelunkern
Also sol man strafen ainn solchen junkern.“

predig 147:

„Dar nach sie die feulen in den henden gewint“ =
Fsp. 857, 29:

„Wann ich hab die feulen in henden und fußen.“

Der Schluß 158—60:

„Wurd mir das trinckfaß in mein hend
Ich wolt ein iunckfrauzuglein sauffen
Das mir bede augen musten vberlauffen“

kommt auch sonst in stücken vor, bei denen an Rosenplüts verfasserschaft zu denken ist, beim maler zu Würzburg und Fsp. st 28. 240, 15—16.

Zu predig 23—28:

„Nu wil ich euch melden die weinschleuch
Die dort sitzen vnd fullen ir peuch
Und schreien vnd sauffen vnd leben im sawß
Und haben des morgens kein prot im hawß
Und was im weib vnd kind kan ersparn
Das lest er als durch die plosen farn“

vgl. eefrawen 11—16:

„Sie sprach: jch habe den grosten weinslauch
Wenn ich daheym die claen sawg
So sitzt er dort vnd fullet seinen kragen
Und lest mich vnter die juden tragen
Mentel Rock kandel vnd schußel
Dasselb vert alles durich seinen drußel.“

23 „Damit jch jm sein blasen fult.“

27 „Dauon jm wurt vol werde sein blasen.“

Zunächst die übereinstimmung von stellen in Rosenplütschen sprüchen und priameln.

Sechs ärzte 89—91:

„Der vierd artzt der dy sel ertzneyt
Das ist der auff der cancel außschreyt
Die heiligen cristenlichen regel“ vgl. mit B bl. 156^a:
„Und ein prediger der auff der kanzel außschreit
Warumb uns got sein himelreich geit.“

Müßiggener 9—10:

„Das offt der sweiß muß von inn rinnen“
vgl. mit B bl. 163^b:
„Das offt der sweiß wirt von yn rynnen.“

Predig 35—36:

„Und spricht hestu fast gearbeit vnd messig getzert
So heten wir unß gar sanfft ernert“
vgl. mit B bl. 178^b:

„Wolt er vast arbeiten und meßiglich zeren
So würd er sich mit dem hantwerk gar sanfft neren.“

Wochen 11:

„Vnd aller mertler plut vorgiessen“
vgl. mit B bl. 181^b:
„Vnd aller marterer plut vergiessen.“

Predig 107:

„Nu wil ich euch melden die in der kirchen swatzen
Und die leut hinten vnd vorn beschatzen
Und lassen nymer kein frauen furgan
Sie schlahen ir ein plech an“
vgl. mit pr. XXI 1—3 und Fsp. 231, 11—18.

Beicht 29:

„So schleyff vnd wetz auß all dein scharten“
vgl. mit B bl. 182^a:
„Und al sein scharten außschleiffen und wetzen.“

Ärzte 174—175:

„Auß gantzem leib auß füssen auß henden
Wa ward ye gesehn ain mörtlicher pfenden“
vgl. mit B bl. 184^b:
„Mit dürkeln fussen mit lochereten henden
Wo gesah ye aug ein swerlicher pfenden.“

Ärzte 179:

„Da floß das heilsam honigsawm“ vgl. mit B bl. 183^b:
„Das got sein honigsamen auß schenket.“ und
„O werlt du heißest“ (Goedeke § 94, 26)

nach eigener abschrift:

v. 51 „Der alles sein plut fur dich außschenckt.“

Ärzte 210:

„Mit rehter rew mit warer pus“

vgl. mit B bl. 182^b:

„Mit rehter rew mit warer peicht.“

Beicht 109—110:

„Den heyling cristenlichen glawben
Dauon da scholtu nichtz nit rawben“

vgl. mit B bl. 186^b:

„Das erst das er zwelff stuck 'cristenlichs glauben
Gantz glaub und nichtz dauon thu rawben.“

Müßiggener 76:

„Vnd alle mude fußtrit jn wallen“

vgl. mit B bl. 181^b:

„Und all fußtrit die ye wurden getreten
Zu kirchganck oder auff heiligen (wall) wegen.“

Predig 83—84:

„Und meint sie hab gut nuß gepissen
So weiß sie nit daß sie der teuffel hat beschissen“

vgl. mit B bl. 177^a:

„Und erst an einer mucken wölt anpeissen
Die wolt der tewfel erst wol bescheissen.“

vgl. Fsp. 702, 23.

Predig 147:

„Darnach sie die feulen in den henden gewint“

vgl. mit B bl. 178^a:

„Und dartzu die feulen yn den henden hat.“

vgl. oben s. 26.

Die tint 45—46:

„Wann er so trewlich hat geerbet
Imm graben da man dy lewt ynn macht“

vgl. mit B bl. 174^a:

„Vnd nympt die arbeit ym nacht graben.“

Spruch von Nürnberg v. 60 ff. (Lochner):

„Junckfrawen . . . der eltern mit ern her sein kumen
vnd an ir narung ab haben genumen“

vgl. mit B bl. 164^b:

„Und her ist komen mit grosser hab
Und an seinen eren nymp ab.“

Aus eignen auszügen und abschriften ungedruckter Rosen-
plütscher sprüche zitiere ich:

Fünfzehn klagen nach E bl. 303^a b:

„Der schuldiger clagt auch vbern Richter
Der sei jm nicht ein guter schlichter
Drey ding stossen gegen mir vmb
Das er aus schlecht jm mach ein krum
Gunst freund vnd gab sein hertz zu schüezen
Wann jn der arm vor recht sol nützen
Und er jm wol hülff treulich hinüber
So stürct er jm ein hütlein darüber
Wiewol der arm das recht auch erkent
Mit hübschen worten er jms verquent
Vnd wirt gen jm so tieff ein waten

Das er die loyca muß abplaten“ vgl. mit B bl. 157^b:

„Wann yn der loyca angel wurd stechen . . .

Wann man eim armen das recht verquent

Und ym ein hütlein für die augen went . . .

Und das recht lieber hat dann frewnt oder hab“

und B bl. 157^b (aus „Ein sunder der in sein sunden verzagt“):

„Und ein ritter (l. richter) der dem armen das recht
verkürzt

Und ym ein hütlein darüber stürzt.“

Von unnsere frawen schon D s. 159:

„dorynnen jr alle engel lachen vnd smutzen“

vgl. mit B bl. 182^b:

„Des selben all engel dort lachen und smutzen.“

Ebenda s. 163:

„Lasse fließen here deiner gnaden lachen

Das wir von sunden werden gepadt

Als goldt von vierundtweintzig karath

Sich lauter jn dem feuer zymet“

vgl. mit B bl. 182^a:

„Darynn die sel wirt also gepat
Als golt die (l. von) vierundzweintzig karatt
Sich lauter tziment yn fewers gratt.“

Predig 27—28:

„Und was in weib und kind kan ersparn
Das lest er als durch die plosen farn“

und eefrauen D s. 402:

„Wenn ich daheym die clauen sawg
So sitzt er dort vnd fullet seinen kragen
Vnd lest mich vnter die juden tragen
Mentel Rock kandel vnd schußel
Dasselb vert alles durch seinen drußel“

vgl. mit B bl. 178^a:

„Und meint er wöll an yn ersparn
Das ym durch die plosen ist gefarn.“

Eefrauen D bl. 403^a:

„Vnd lest mich doheymen wasser laffen“

vgl. mit B bl. 179^a:

„Vnd ob der arbeit ein wasser laffet.“

Aus Rosenplüts Fspn führe ich folgende mit priameln übereinstimmende stellen an: Fsp. 143, 12—15:

„Ir wolt in fremden wiesen grasen
Man solt euch stellen als ein hasen,
Und das man euch fieng in der matten
Und euch schier einen narren platten“

vgl. mit B bl. 158^b:

„So soll man den sun straffen auff der matten
Und sol dem layen schern ein narren platten.“

Fsp. 163, 15—18:

„Dann einer, der ein frumes weip hat
Und der wil hueten frue und spat,
Furcht sie got nicht und ires mannes zorn,
So ist alle hut an ir verlorn“ vgl. mit B bl. 161^a:
„Aber einer der ein jungs gailß weib hat
Und derselben hutten wil fru und spat,
Die hut ist ganz und gar verlorn
Forcht sie nit got daran und irs mannes zorn.“

Fsp. 54, 16—17:

„Ich schatz, du seist dein freunten als genem,
Als wenn ein sau in die Judenschul kem“

vgl. mit B bl. 158^a:

„Die werck sein got als lib und als genem
Als ein beschorne saw yn ein judenschul kem.“

Fsp. 55, 2:

„Sinde pede geschwistret kint mit uns peiden“

vgl. mit B bl. 168^a:

„Die sein al geschwistret kint.“

Fsp. 152, 132—133:

„So muß mir ein ander zu der kerben warten“

vgl. mit pr XXIV 10.

Fsp. 140, 25—26:

„Und kond auß kuedreck machen golt;
Kundt ir mich leren solche kunst“

vgl. mit B bl. 178^b:

„Und smer kunt machen aus kukot.“

Fsp. 234, 19—20:

„Wenn sie gar lang zu tisch und pett
Kein gutlich wort nie mit mir rett“

vgl. mit B bl. 170^a:

„Und selten gutlich mit ir rett
Und sie verschmecht zu tisch und zu pett.“

Fsp. 165, 23—24:

„Die ist ir eren ein treue hirtin
Und huetet wol zu unden und oben“

vgl. mit B bl. 161^a (derselben priamel):

„Der darff das er untten und oben wert.“

Fsp. 710, 8—9:

„Der einem geet zu seinem weib naschen
Und spilt mit ir in der untern taschen“

vgl. mit B bl. 170^a (derselben pr.):

„Und außwendig zu andern weibern get naschen
Und spilt mit yn jn der untern taschen.“

vgl. auch eefrauen D bl. 404. E bl. 17^a:

„Vnd jr vmb das maul get lecken und naschen
Die weyl so rawmpt sie jm vnten die taschen.“

Fsp. 729, 10—11:

„Und greifen gern an die milchflaschen
Und spiln mit in in der untern taschen.“

756, 3: „Und mit ir spiln in der taschen.“

vgl. spruch von einem varnden schuler.

Fsp. 1172, 13:

„Und mit ir spilen in der taschen.“

Fsp. 309, 22—23:

„Der keine in mit lieb anlangt,
Denn auf die seiten, da die tasch an hangt“

vgl. mit B bl. 161^b:

„Und poß weib die mit lieb newer langen
Auff die seiten da die taschen an hangen.“

Zu v. 7 derselben pr.:

„Und spil dapey man schilt und swert“

vgl. Fsp. 770, 17—18:

„So sitzt er dort peim gesellen und spilt
So sitz ich denn und fluch und schilt“

und zu v. 3—4 derselben pr.:

„Und trunckenheit davon man swacht
Die oft ein man zum narren macht“

vgl. Fsp. 855, 16—17:

„Und sol sich vor großen truncken huten
Die machen manchen oft zu narren.“

Zu B bl. 19^b:

„Welich man an frewden ist erloschen
Und unten gar hat auß getroschen“

sind oben s. 23 f. fünf parallelstellen angeführt.

(Eine ausführliche Arbeit über denselben Gegenstand erscheint mit dieser
Dissertation bei Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster.)

40616212

Ich, Karl Johannes Euling, sohn Franz Eulings und der frau Dorothea Euling geb. Bock, bin am 29. september 1863 in Hildesheim geboren. Der katholischen konfession angehörend besuchte ich von michaelis 1872 bis 1881 das gymnasium Josephinum meiner vaterstadt und bezog sodann die universität Göttingen um philologie zu studieren. Vorlesungen hörte ich bei den herren professoren Baumann, Bruns, Dilthey, Goedeke, Heyne, v. Kluckhohn, v. Leutsch, W. Müller, G. E. Müller, Sauppe, Volquardsen, Wagner, Wieseler. Dem königl. philologischen seminar gehörte ich von michaelis 1882 bis 1884, dem pädagogischen seminar von michaelis 1884 bis jetzt an. Aller meiner lehrer, besonders der herren geh. regierungsrat prof. dr. Sauppe und prof. dr. M. Heyne gedenke ich mit grösster dankbarkeit.





